Kleiner Beitrag

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **40 (1946)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleiner Beitrag

Barocke Hymnen auf die hll. Placidus und Sigisbert

Das früheste gedruckte Proprium Sanctorum Monasterii Disertinensis aus dem Jahre 1690, von dem heute nur ein einziges Exemplar im Stiftsarchiv Disentis vorhanden ist, weist ein neues Officium zu Ehren der Klosterheiligen Placidus und Sigisbert auf [1]. Darin interessieren uns hier die drei Hymnen zur Vesper, Matutin und Laudes. Wir behandeln zunächst den Gesang zur *Vesper*:

Avete Patres Patriae,
Domusque nostrae lumina:
Supra rosas et lilia
Hic vestra fragrant lypsana.

Christi sequela nobiles,
Non horruistis praesides:
Non verba, non atrocia
Vos terruere verbera.

Nunc in superna Patria
Choros agentes psallitis,
Sistris, tubis et organis,
Tribunal ante Iudicis.

Nos lachrymosis vocibus,
Ad Ossa vestra plangimus,
Adhuc salutis nesciis,
Opem feratis poscimus.

Vultu benigno cernite,
Vestros Clientes infimos,
Ex inferorum faucibus,
Manu potenti tollite.

Sit Christe rex piissime,
Tibi Patrique gloria:
Cum Spiritu paraclito
Nunc et per omne saeculum. Amen.

Der Hymnus grüßt die Heiligen als die Patrone des Hauses und der Heimat, die hier auf Erden den Drohungen und Schlägen der Mächtigen standhielten und sich nun im Himmel freuen. Das Lied fließt in jambischen

[1] Über das Officium vgl. vorläufig *Heer G.*, Mabillon und die Schweizer Benediktiner 1938, S. 263.

Dimetern ganz in Übereinstimmung mit den Wortbetonungen leicht dahin und zeigt bei näherem Zusehen einige Schönheiten. Schon die treffende Antithese, welche die irdische und himmlische Heimat hervorhebt (Patres patriae — in superna patria), dann die energische Anaphora, welche die Leiden der Heiligen betont (non-non-non), verdient erwähnt zu werden. Der Gleichklang am Versende findet sich nicht selten, bedeutungsvoll ist er sogar in demjenigen Verse zusammengefaßt, der die Himmelsfreude der Patrone umschreibt (sistris, tubis et organis). Dem eigentlichen Reime begegnen wir selten. Infolge aller dieser Indizien können wir weder auf das Früh- noch auf das Hochmittelalter datieren, sondern nur auf eine spätere Zeit. P. Germain Morin wies in einem Briefe vom 28. Dez. 1942 noch auf ein anderes Moment hin : le changement du dernier vers de la Doxologie « Et nunc et in perpetuum » en « Nunc et per omne saeculum » dénote l'époque de la Renaissance. Demgemäß schlägt Morin eine Ansetzung auf das 15./16. Jahrhundert vor.

Eine genauere Analyse des Inhalts ergibt hier noch deutlichere Hinweise. Schon der Anfang Avete Patres Patriae ist bezeichnend. Ähnlich begrüßte bereits ein Hymnus des 11. Jahrhunderts die Disentiser Heiligen : Avete fausti domini superni [1]. Der spätere Sänger hat hier in seinem Zeitgeschmacke den klassischen Titel Pater Patriae gewählt, den sich einst die römischen Kaiser seit Augustus beilegten [2]. Wer sind nun aber diese neuen Patres Patriae ? Im ganzen Mittelalter ist der hl. Martin der Patron des Klosters und der Cadi. Placidus und Sigisbert erlangten erst eine eigentlich große Bedeutung, seitdem 1498 ihre Reliquien neu aufgefunden wurden, und seitdem die bündnerischen Gemeinden im Vorderrheintale im Jahre 1499 für den Sieg an der Calven nach Disentis eine Dankeswallfahrt unternommen hatten [3]. Damit ist ein erster zeitlicher Ansatz gewonnen. Die Stelle supra rosas et lilia fragrant lypsana kann an sich ebenso in mittelalterlichen wie barocken Liedern vorkommen, wo dieser symbolisch-blumenreiche Stil mystischer Färbung beliebt ist [4]. Die dritte Strophe ruft die Heiligen an, die « jetzt im himmlischen Vaterlande im Reigen mit Klappern, Trompeten und Flöten vor dem Richterstuhle Loblieder singen ». Der Passus greift auf die Heilige Schrift zurück, die uns den Siegeszug des über Goliath triumphierenden David schildert : cantantes chorosque ducentes in occursum Saul regis in tympanis laetitiae et in sistris (1 Kg. 18, 6 dazu 2 Kg. 6, 5). Dabei könnte auch noch eine klassische Reminiszenz mitwirken, kommt doch das Wort sistrum weder in Ducanges mittelalterlichem Glossarium noch im romanischen etymologischen Lexikon von Meyer-Lübke vor [5]. Der

[1] *Müller I.*, Disentiser Klostergeschichte I (1942) 258.

[2] *Fr. Lübkers* Reallexikon des klassischen Altertums 1914. S. 771.

[3] Klostergeschichte, S. 236, 239-240. S. 239 korrigiere 1497 in 1498.

[4] Vgl. Antiphonarium Monasticum Helveticae Congregationis Benedictinae 1943, I, S. 298 ; II, S. 748. Lypsana häufig im Mittelalter. Ducange Glossarium 5 (1885) 119.

[5] Die Darstellung auf einer Evangelienhandschrift des 13. Jahrhunderts in Grenoble steht ganz allein da. *Besseler H.*, Die Musik des Mittelalters und der Renaissance 1931, S. 90 (= Handbuch der Musikwissenschaft).

Ausdruck ist vielmehr typisch klassisch (Ovid, Properz usw.) und deutet auf die ägyptischen Isis-Mysterien hin, bei denen Priester und Gläubige ihre Klappern schwangen, zuweilen von Trompeten unterstützt. Zu dieser rasselartigen Musik gesellten sich noch geheimnisvolle Tänze [1]. Ähnliche antike Bezeichnungen finden sich ja auch bei den Barockhumanisten, nennt doch Abt Augustin Stöcklin († 1641) die Muttergottes Magna Mater, also mit dem Namen der antiken Göttin Cybele [2]. Doch mehr als die antiken Mysterien hat jedenfalls die biblische Dartsellung unsere Strophe geformt.

Weil im gleichen Rythmus geschrieben, soll hier gerade der *Laudes*-Hymnus angeschlossen werden :

Laudis perenne iubilum,
Chori canunt coelestium,
Tu vota te colentium,
Audi beata Trinitas.

Tu nos beati Martyris,
Festo reducto recreas,
Quem par et in virtutibus,
Confessor ornat inclytus.

Quorum sacrata lypsana,
His collocata sedibus,
Nobis inexpugnabilem,
Arcem dabunt custodia.

Tantis Patronis aduola
Ter inuocata Trinitas,
Cui laus, honor, cum gloria,
In sempiterna saecula. Amen.

Das Lied zeigt seine helle Freude, daß das Kloster durch den Besitz der Reliquien zu einer « unbezwingbaren Burg » geworden ist. Es ist wohl zu weit gegangen, wenn man hier an die neuen Mauern um das ganze Kloster erinnert, die Abt Johannes Schnagg (1464-97) machen ließ [3]. Das Schloß der Herren von Castelberg mit Ringmauern, Zinnen und Eckturm, das um 1570 in Disentis erstand, machte noch ganz den Eindruck einer mittelalterlichen Burg, sodaß wir nicht notwendig mit der Renaissancezeit des 15. Jahrhundert rechnen müssen [4]. Formell fällt im Liede der einmalige Reim auf (coelestium-colentium), während der Gleichklang zahlreicher ist.

[1] *Aeg. Forcellini*, Totius Latinitatis Lexicon 4((1805) 147 mit vielen Zitaten ; *Sachs C.*, Die Musik der Antike 1928, S. 6-7, 28 (= Handbuch der Musikwissenschaft).

[2] Vita SS. Placidi et Sigisberti 1635, S. 2 (Kopie Stiftsarchiv Disentis). Dazu das Einleitungsgedicht von *Stöcklins* Nymphaeum Fabariense 1631 (Dillingen) mit Bezeichnungen wie Tempe, Iuppiter, Sedes Olympicae, usw.

[3] Klostergeschichte, S. 232.

[4] *Poeschel E.*, Burgenbuch von Graubünden 1930, S. 244, zum wehrhaften Charakter von Barockbauten in Somvix und Disentis (Kloster) Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 24 (1930) 72, 75.

Wie schon der Vesperhymnus, so wollte auch dieses Lied einen früheren Gesang zu den gleichen Heiligen aus dem 10./11 Jahrhundert ersetzen, ist doch nicht nur der Anfang der ersten Strophe gleich: Laudis perenne iubilium, chori canunt coelestium, sondern auch der Schluß der zweiten Strophe: quem compar (!) in virtutibus, confessor ornat inclytus [1]. So gleicht das Lied fast in allem dem Vesperhymnus.

Es bleibt nun noch der Hymnus der *Matutin* zu besprechen:

Pax nostra Jesu, certa spes fidelium,
Qui ter beatis muneras nos Lypsanis;
Audi beati Martyris praeconia,
Laudesque Magni Confessoris inclytas.

O magne Martyr te rogamus cernui,
Audi precantes, cerne fusas lacrymas:
Absolve nexus implicatos criminum,
Noxisque nostris tolle poenam debitam.

Confessor alme vota nostra suscipe,
Simul quietem mentis atque corporis,
Pio tuo precatu nobis impetra,
Et nos reduc ad Coelitum consortia.

Binae columnae, fulcra nostrae Rhaetiae,
Vos Orthodoxos ampliate limites,
Huius caduci temporis post terminos
Nos aeuiternae gloriae coniungite.

Semper Deo sit Vni et Trino gloria,
Qui per Placidum nobis concedat gratiam:
Et per beatum Sigisbertum gloriam,
Cuius laus, honor, per infinita saecula. Amen.

Der Matutin-Hymnus weist ein anderes Versmaß auf als die übrigen beiden Lieder und fließt mit seinen jambischen Trimetern nicht so leicht einher. Trotz mancher Alliterationen (magne martyr, noxis nostris, pio precatu, coelitum consortia) und einiger Gleichklänge (inclytas-lacrymas, impetra-consortia, gratiam-gloriam) nimmt sich der Hymnus etwas schwerfällig und prosaisch aus (vgl. nexus implicatos criminum und die Doxologie). Die Dichtung geht auf einen entsprechenden Hymnus zu Ehren der gleichen Heiligen aus dem 10./11. Jahrhundert zurück, von welchem sie auch wörtliche Übereinstimmungen aufweist wie z. B. den Anfang: Jesu pax nostra et spes mundi unica. Das alte rogamus cernui erscheint als deprecamur cernui, die Athlethae bini als Binae columnae [2]. Spätmittelalterlich wie auch barock mutet uns die Reliquienverehrung an, die sich übrigens ja in allen diesen Hymnen findet [3]. Auch das tränenreiche Gebet (fusas

[1] Klostergeschichte, S. 257-258.

[2] Klostergeschichte, S. 256-257.

[3] Klostergeschichte, S. 236, 246 (für Ende 15. Jahrh.) Bündnerisches Monatsblatt 1938, S. 9-10 (für 1598 und 1604); 1934 S. 206 (für 1671-72) und Festgabe

lacrymas vgl. Vesper : lacrymosis vocibus) gehört in beide Epochen [1]. Die vierte Strophe charakterisiert die Geistesrichtung des Verfassers genauer : « Ihr beiden Säulen, Stützen unseres Rhätien, macht größer das Gebiet der Rechtgläubigkeit, nach dem Ende unserer hinfälligen Zeit, verbindet uns mit der ewigdauernden Seligkeit. » Da Rätien alle drei Bünde umfaßt, welche sich aber erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammenfanden, kann der Passus erst nach diesem Termine entstanden sein. Ja auch die Benennung Rhaetia selbst statt tres Ligae oder Grisani oder Grisoni usw. wird erst wieder durch die Humanisten des 16. Jahrhunderts ein lebendiger Begriff, der an die frühere römische Provinz erinnern sollte, so bei Aegid Tschudi, « Alpisch Rhetia » (1538) und Franciscus Niger, « De Raetia ac Raetis » (1547), um von den bekannten Werken des Simon Lemnius († 1550), « De bello Suevico ab Helvetiis et Rhaetiis gestis » sowie Ulrich Campells († ca. 1582), « Historia Raetica » zu schweigen [2]. Wenn weiter unser poetischer Verfasser die Hilfe der Heiligen gegen die Protestanten anruft, so sehen wir uns zum mindesten in die Mitte des 16. Jahrhunderts versetzt. Die Stelle kann aber durchaus auch erst im 17. Jahrhundert entstanden sein, denn in den Bündner Wirren ging es wahrlich oft auch um die Position der katholischen Religion. Das Strafgericht von Thusis (1618) mit der Folterung von Nikolaus Rusca, die Bedrückung des katholischen Veltlins, die Ermordung von P. Fidelis von Sigmaringen (1622) usw. lassen es begreiflich erscheinen, daß schließlich die Leute von Andest im bündnerischen Oberlande (1628) auf eine ihrer Glocken die Inschrift gießen ließen : A furore Hereticorum libera nos Domine [3]. Die Beschlagnahme der Kirche von Churwalden (1646-48), die Vertreibung der Kapuziner aus Almens und Stalla (1649), schließlich der Überfall der prot. Waltensburger, die unter dem Disentiser Fürstabte standen, auf eine katholische Prozession der Andester und Panixer nach Maria Licht in Truns im Jahre 1682, all das würde eine solche Bitte auch im 17. Jahrhundert genügend begründen [4]. Schließlich führen wir noch als Grund für eine spätere Datierung an, daß das 1595 gedruckte Brevier der Churer Diözese für die Weltpriester noch den alten Laudes-Hymnus aufweist und nicht unsern neueren [5].

Zusammenfassend können wir sagen, daß da und dort in den drei Hymnen die inspiration classique, von der P. Germain Morin spricht, sichtbar

Wymann 1945, S. 86 (für 1648). Man vgl. die Bestimmungen über den Reliquienkult auf dem Trienter Konzil (Sessio XXV).

[1] *Huizinga J.*, Herbst des Mittelalters 1928, S. 4, 9-11, 276-277. *Blanke F.*,. Kolumban und Gallus 1940, S. 200, 234. *Steidle B.* in der Benediktinischen Monatsschrift 20 (1938) 181-187. Die Tränengabe ist auch in der Barockzeit reichlich belegt, wie die Synopsis (Handschrift von ca. 1696 im Stiftsarchiv Disentis) ad an. 1671, 1683, 1696 beweist.

[2] Bündnerisches Monatsblatt 1916, S. 260 f., sowie 1941, S. 376-377.

[3] *Poeschel E.*, Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden 4 (1942) 281.

[4] Synopsis ad an. 1682. Zum Ganzen *Fetz J. F.*, Geschichte der kirchenpolitischen Wirren im Freistaat der drei Bünde 1875, S. 66 f., 125, 186-188, 211 ff.

[5] Breviarium Curiense 1595, Pars Aestivalis, S. 113, 545.

wird, indes keineswegs nur auf die eigentliche Renaissance-Epoche des 15./16. Jahrhundert deutet, sondern ebensosehr auf den katholischen Humanismus des 16./17. Jahrhunderts, auf die Barock-Periode. Das ist umso klarer, als ja auch besondere bündnergeschichtliche Erwägungen und klostergeschichtliche Angaben bestimmt auf das 16./17. Jahrhundert hinweisen.

Die Hymen blieben reichlich lang im Dienste der Liturgie. Sie erscheinen wieder in den Officia propria Monasterii Disertinensis von 1762, indes mit mehreren Änderungen : im Vesper-Hymnus erschien die zweite Strophe, welche die Leiden der Heiligen schildert, dem galanten Jahrhundert der Rokoko-Fürstäbte zu realistisch-hart, die dritte Strophe aber, welche die Klappern und Trompeten eines altjüdischen Siegeszuges oder eines ägyptischen Isisfestes in Erinnerung brachte, zu archaisch-fremdartig. Die Ersatzstrophen lauten :

Christi sequela nobiles,
Deserti nostri Principes :
Iter salutis invium
Qui reddidistis pervium.

Nunc in superna patria
Deum laudantes psallitis :
Securi jam assistitis
Tribunal ante Judicis.

Das Lied zur Matutin mußte sich verschiedene kleinere Änderungen gefallen lassen, doch hat die Epoche, die sich noch gut an den Sagenserhandel von 1701 erinnerte, der beinahe einen Konfessionskrieg in Bünden herbei geführt hätte, die Bitte um Stärkung der katholischen Macht gegenüber der protestantischen eher noch verstärkt : Vos orthodoxos ampliate limites : A vobis fidei hic sparsa semina, Et germinent, et floreant per saecula [1]. So blieben die Texte in den verschiedenen Proprien bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als 1907 ein neues Proprium herauskam, welches auch neue Hymnen auf das Fest der hll. Placidus und Sigisbert brachte, gedichtet von P. Maurus Carnot, die an Tiefe und Geist, Formvollendung und Schwung die barocken Hymnen weit überflügeln. So geht ein Strom des Liedes zu Ehren der beiden Heiligen durch die ganze Geschichte, angefangen von den ersten Sequenzen der karolingischen Renaissance des 9./10. Jahrhunderts bis zu den neulateinischen Dichtungen unserer Zeit.

P. Iso Müller.

[1] *Simonet J.*, Der Sagenserhandel, Chur 1922, S. 3 ff., 19 f. über Anteil des Klosters.